



© Johannes Bärmett

Wer sich geliebt  
weiß, weiß sich  
angenommen,

und wer sich  
angenommen weiß,  
kann auch  
andere annehmen.

## Mit meinem Gott über Mauern springen

„Was ist aus dir geworden?“ Diese Frage habe ich mal einem guten Freund gestellt, der es wirklich zu etwas gebracht hat. Er hat mich ganz verblüfft und verunsichert angeschaut und gefragt: „Wieso fragst du mich? Du weißt doch, zu was ich es gebracht habe.“ Da habe ich ihn unterbrochen und gesagt „das weiß ich schon, aber erzähl mir mal deine Lebens- und darin deine Gottesgeschichte. Hast du noch ein Gespür dafür, was Gott sich mal von dir gedacht hat? Und beantworte dann, was aus dir geworden ist. Was war die Ur-Idee in deinem Leben?“

Was ist aus Ihnen geworden? Ich stelle diese Frage, weil ich im Leben von David auf einen merkwürdigen Satz

gestoßen bin. Als ich anhand von Psalm 18 verstehen wollte, was eigentlich das Leben des Davids ist, der gegen Ende seines Lebens, wie manche Ausleger behaupten, den Psalm 18 geschrieben hat. Da bin ich auf einen Satz gestoßen im zweiten Samuelbuch 5,10 (Luther): „Und Davids Macht nahm immer mehr zu, und der Herr, der Gott Zebaoth, war mit ihm.“ Martin Buber übersetzt diesen gleichen Satz so: „Und David vergrößerte sich fortgehend, während er weiterging.“ Während David weiterging, wurde er größer, nicht nur seine Macht. Es gibt noch eine andere Übersetzung: „Und David ging in seinem Leben mit immer größeren Schritten und offeneren Armen voran.“ Das ist eine interessante Vorstellung, gerade wenn man weiß, dass ein Mensch im Laufe der Jahre die er lebt, eher dazu neigt sich zu verengen, als sich zu weiten. Sie kennen das Problem: Man hat irgendwann eine Meinung gewonnen über etwas, auch zum Beispiel über biblische Dinge, und da gibt es dann nichts anderes mehr. Oder man hat eine Geschmacksrichtung entdeckt und der will man treu bleiben, und etwas anderes geht dann gar nicht. Bei David heißt das Resümee über sein Leben: Er vergrößerte sich. Er weitete sich. Er ging mit größeren Schritten voran. Das stellt natürlich die Frage, ab wann war das spürbar? Ich will einmal David selbst fragen.



Hanspeter Wolfsberger, Pfarrer  
und Leiter „Haus der Besinnung“, Betberg

David sag mal, wie sahst du das denn eigentlich? Wie war das Weitergehen in deinem Leben und was hat sich da entwickelt?

Und David antwortet: Muss ich das jetzt wirklich erzählen? Jedermann kennt doch meine Lebensgeschichte. Nun denn. Ich bin gestartet als ein Pimpf damals. Ich war daheim, ich war ohne Stimme im Landtag, der Vater hörte nur auf die älteren Brüder. Ich war viel allein mit meiner kleinen Gitarre und mit meiner Schleuder, die manche Fensterscheibe gekostet hat. Es war ein abenteuerliches Leben damals. Aber in jener Phase begann ich nach Gott zu suchen. Und da kamen wunderbare Sachen, aber ich habe sie gar nicht verstanden. Einmal kam Samuel zu mir, der große Prophet. Der hat mir dann was über den Kopf gegossen. Verstanden habe ich das nicht, was das alles war. Erklärt hat es mir auch keiner. Pimpf eben. So war das damals. Aber ich habe in Psalm 18 einmal meine Erfahrungen auf Begriffe gebracht und das hieß dann: Und Gott war mir eine Art Schutzschild. Er stand in meinem Leben für Stärke und Rettung in Gefahr. Mit 17 war ich dann so eine Mischung aus Trotz und großer Sehnsucht nach Anerkennung. Ich war unausgegoren ohne Ende, aber ich war auch geradlinig und ich lernte die großen Worte der Erwachsenen zu durchschauen. Die machen immer dicke Backen. Nur wenn es dann eng wird, dann Hose voll und keine zweite dabei. In Glaubensdingen ebenso. Großes Mundwerk, solange alles im Trockenen ist, aber wehe es läuft was anders. Aber das verstand ich nicht. Glaube ist doch nicht nur das, was man sagt, sondern was man wagt. Darum bin ich damals dem Goliath auch entgegengerannt. Mit Gott gegen Hindernisse an. Ja was denn sonst?! Ich habe mich bei Gott sicher gefühlt wie in einer Burg (Psalm 18). Das war damals. Naja und dann kam die Achterbahnfahrt mit Saul. Zuerst Liebling, dann Teufel, dann war ich bei ihm ein musikalischer Hofkasper, der immer aufzutreten hatte, wenn Saul seinen Moralischen hatte. Dann wurde ich wieder Zielscheibe, dann bin ich Schwiegersohn geworden, dann stand ich auf der Hassliste an Nummer 1 bei ihm. Das waren furchtbare Jahre damals – acht oder wie viele es waren. Ach, und dann bin ich gelaufen um mein Leben.

Krass. Die nächste Station waren zwei Jahre Anführer einer Guerilla-Truppe. Ich – Anführer einer Guerilla-Truppe. Das war auch nicht das, was mein Vater Isai sich mal erträumt hat von mir. Abschließend war ich siebeneinhalb Jahre König in Hebron. König – Ich.

Ich möchte David unterbrechen und frage, du David, sag mal, und was ist nun der rote Faden in deiner Geschichte?

Und dann sagt David: Das werde ich auf jeden Fall sagen müssen. Was ich erlebt habe, war keine Aneinanderreihung von willkürlichen Ereignissen. Da war eine Linie drin. Von Anfang an. Ich sage es mal etwas poetisch: Gott ist mit mir gelaufen wie ein Vater, der seinem Kind das Gehen beibringt. Immer mit den Händen in seinem Rücken. Oder mit Psalm 18 gesagt: Er gab mir Halt und Sicherheit. So war das. Und er machte immer wieder eine neue Tür auf. Er führte mich aus aller Not in den weiten Raum der Freiheit. Er riss mich aus aller Gefahr heraus, weil er Gefallen an mir hatte. Ich fass es heute noch nicht. Aber ich glaube, Gott hatte mich von Anfang an sehr, sehr gern.

Ja, sage ich zu ihm, dann bist du eine richtige Erfolgsgeschichte, David, oder?

Naja, höre ich ihn antworten, mach es mal nicht zu einfach. Es ging mehr als einmal in meinem Leben hart auf hart. Ich habe mich angesichts der Turbulenzen in meinem Leben manchmal gefühlt, als lege sich ein eisernes Band um meine Brust und schnüre mir die Luft ab. So wie Menschen das haben mit Angina pectoris. Als komme das Verderben wie ein Tsunami über mich. Sturzbachartig, nicht tröpfchenweise. Es war mehr als einmal so arg in meinem Leben, dass ich zu Gott schrie und du weißt, wir Männer schreien nicht leicht zu Gott. Und dann kam immer und immer wieder dieser Moment, wo ich den Eindruck hatte, er fasst aus seiner Welt herunter und fasst mich an und zieht mich heraus. Und ich lebe immer noch und ich gehe weiter.

Ja, sage ich zu David, das Bild kann ich verstehen. Ich habe mal mit einem anderen zusammen nachts einen aus dem Baggersee gezogen. Als der dann die Augen nochmal aufgemacht hat, den Blick vergesse ich auch nicht.

■ Fortsetzung auf Seite 6



Aber jetzt, David, habe ich eine Bitte: Sage mir deine Lebenserfahrung nochmal ganz kurz. Mach mir so eine Art Zwischenbilanz. Was hat das Leben aus dir gemacht? Was traust du dir zu? Wie wird das noch werden?

Und dann sagt David dies: Naja, ihr würdet wahrscheinlich mit heutigen Worten sagen: Mit all dieser Lebenserfahrung und Gotteserfahrung, da gilt – Fallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen. Mit meinen Worten von damals sage ich: Mit meinem Gott kann ich Wälle erstürmen und über Mauern springen.

Psalm 18 ist in manchen Auslegungen mit „Ein Danklied Davids“ überschrieben. Als er älter geworden ist hat er ein Lebensresümee in 51 Sätzen geschrieben. Er verfasst keine Anekdoten, sondern Generallinien und da schreibt er 31 Sätze, wie Gott ihm geholfen hat und 20 Sätze davon, welche Kräfte bei Gott sind. Der Tenor dieser Sätze ist durchgehend: Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht Gott im Leben hätte?! Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!

## Dranbleiben

Jetzt frage ich mich, was ist das für eine Zwischenbilanz? Wenn einer solch einen Satz sagt und wenn das nicht wieder nur so ein frommer, großtönender, aber hohler Spruch ist, was ist das dann? Wie kommt ein Mensch mit einer Lebensbilanz des Davids mit so viel Auf und Ab und mit so vielen Brüchen und Biegungen zu diesem Resümee? Als Kind war er eher vernachlässigt, ist dann aber doch selbständig geworden. Als Jugendlicher war er ein Draufgänger und ein Himmelsstürmer, der keine Konventionen kannte und ist trotzdem einer geworden, der auf dem Teppich bleibt. Jahrelang wurde er von Saul kleingemacht und ist nicht bitter geworden. Zehn Jahre lang ist er ohnmächtig und unstet gewesen, immer unterwegs, und später verfolgte eben dieser charaktergewordene Mensch doch nicht zwanghaft eigene Interessen. So böse Feinde gehabt und dennoch ein großzügiger Mensch geworden. Wie ist das geworden? Wo andere nur zumachen in ihrem Leben, da macht David auf und wird weiter.

David ist in allen Lebensphasen weitergegangen und drangeblieben. Die Wechselfälle seines Lebens und Glaubens erzeugten bei David keinen Verdunstungsvorgang seines Glaubens. Verdunstung – ein Massenphänomen gerade unserer Tage und auch in unseren Reihen. Da ist ein Mensch, der war vor zehn Jahren noch ganz willig, bei missionarischen Aktionen in unserem Land teilzunehmen und bei Menschen anzufragen, ob sie nicht den Weg des

Glaubens mitgehen wollen. Mobil und flexibel zu sein war kein Problem und fast nichts war zu teuer. Zehn Jahre später: Es hat angefangen damit, dass er zu keinem Hauskreis mehr geht, weil der Hauskreis langweilig war. Dann hat es auch mit dem Gottesdienst aufgehört. Jetzt geht er nirgendwo mehr hin. Es verdunstet einfach unter der Hand. Was ist das? Gewiss gab es unterwegs ein paar ordentliche Schwierigkeiten: Die Kinder sind nicht so geworden, wie er mal gedacht hat. Der Arbeitsplatz hat ihn auch wundgerieben. Und ob er sich so ganz tief drinnen für seine Frau, die er geheiratet hat, nochmal entscheiden würde, ist vielleicht auch nicht ganz raus. Es war wie bei David. Nur David ist drangeblieben und wo er selber seinen Griff gelockert hat, da ließ er sich wenigstens von einem anderen Griff halten.

Vor einigen Jahren unternahm Florence Chadwick, eine amerikanische Schwimmerin, einen Versuch 17 Kilometer über ein Stück offenes Meer hinaus zu schwimmen. An dem Tag, an dem sie gestartet ist, war dichter Nebel und unruhiges Wasser. Florence Chadwick war 15 Stunden im Wasser, dann mochte sie nicht mehr, und sie sagte zum Beiboot: „Zieht mich raus!“ Ihre Mutter war im Beiboot, durfte ihr aber auch keine Infos geben. Darum sagte sie nur: „Florence, halt durch!“ Aber Florence Chadwick hat aufgegeben. Als man sie über die Bordwand zog, riss der Nebel auf und das Ufer war in greifbarer Nähe. Der Satz, den sie hinterlassen hat, war: „Wäre ich nur dran geblieben!“ Am 3. September 2013 beendete Diana Nyad mit 64 Jahren die unfassbare Strecke von 177 Kilometern zwischen Kuba und Florida. Ein Stück Meer, das gefürchtet ist wegen seiner Haie und giftigen Quallen. Sie hat zum vierten Mal den Versuch gewagt, und er ist gelungen. Auch sie hatte eine Botschaft, als sie an Land kam: „Du sollst niemals aufgeben und du bist nie zu alt, um deine Träume zu leben.“

David sagt in seinem Bekenntnislied Psalm 18: Gott ist es, der mich mit Kraft ausrüstet und der mir hilft, auf dem richtigen Weg zu bleiben. Dass er ein schützender Schild ist für alle, die sich bei ihm bergen. Denn wo soll ich denn sonst hingehen? Ich will eher alles machen, was mich vor meinen Stimmungen bewahrt, was mich vor einem Schwarmverhalten unserer Gesellschaft bewahrt, wo man gar nicht mehr weiß, warum man seine Meinungen und Werte ändert. Man macht es nur, weil es alle tun. Was mich bewahren soll, ich will rufen, sagt er hier im Psalm, ich will schreien. Ich will danken. Ich will auch warten. Ich will auch weinen und klagen, wenn es sein muss, nur eines nicht: Ich will nicht aufgeben. Ich will nicht weg von dir.

Diana Nyad sagte: „Du sollst niemals aufgeben und du bist nie zu alt, um deine Träume zu leben.“ Das ist das eine was ich aus Psalm 18 sehe und warum David überhaupt zu dem Satz „mit meinem Gott will ich über Mauern springen“ gekommen ist.

## Lieben

Und das zweite: David hat sich so lange von Gott lieben lassen, bis er zurückgeliebt hat. Bevor David etwas gesagt hat in diesem Psalm über Mauern und Wälle, hat er gesagt, was ihn in den Untiefen seines Lebens auf eine geheimnisvolle Weise gehalten hat. Das war seine lebendige Vorstellung von Gott. Seine Anschauung von Gott, sein inneres Bild, das auch in langen Nächten des Grübelns gehalten hat. „Er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.“ (Ps 18) Gott hat Bock auf mich. In diese Vorstellung ließ sich David hineinfallen. Jörg Zink hat einmal in einem Gebet gesagt: „Er bettete sich in diesen Gott hinein, wie in eine große Hand.“ Ein wunderschönes Bild für Nächte, wo man nicht schlafen kann. Ich bette mich bei dir hinein, wie in eine große Hand – das hat David gemacht und irgendwann war dann auch bei David das Eis gebrochen, und dann hat er zu Gott gesagt: „Ich liebe dich auch. Herzlich lieb hab ich dich, Herr“ – so beginnt der Psalm.

Eigentlich wissen wir das, manche können es nicht zugeben, aber es ist doch so: Das Wunderbarste, was einem Menschen passieren kann, ist geliebt zu werden. Liebe ist die einzig tragende Antwort auf dieses schlimme Gefühl von Bedeutungslosigkeit, Sinnlosigkeit und Einsamkeit. Der sich geliebt weiß, weiß sich angenommen, und wer sich angenommen weiß, der kann auch andere annehmen. Es gibt Menschen, die ständig an anderen herumnörgeln und immer an den Umständen oder an Menschen etwas ändern wollen. Psychologen haben längst darauf hingewiesen – der Grund dafür ist in aller Regel der, dass sich einer selbst nicht akzeptiert. Wer nicht angenommen ist, kann sich auch selber nicht annehmen. Er findet sich nicht gut und ist Lichtjahre entfernt von diesem so ungemein starken Gedanken „ich bin geliebt“. Darum lernen Menschen, die bei uns ins Haus kommen einen Satz auswendig, mit dem wir lange Gebetsspaziergänge machen: „Ich bin ein geliebtes Geschöpf. Von unendlichem Wert. Und für die Ewigkeit bestimmt.“

Als man Karl Barth gefragt hat, welches der größte Gedanke in seinem Leben sei, den er je gedacht hat, hat er gesagt, „dass ich Gottes geliebtes Kind bin.“ Ich glaube, David ist zu seinem Satz mit der Mauer aus diesen Gründen gekommen: Er ist im Leben weitergegangen und er ließ sich von Gott so lange lieben, bis er zurückgeliebt hat. Und versuchen Sie mal, Gott daran zu hindern, dass er Sie liebt. ■



SingTour am 1.11. unter der Leitung von Johanna Frank

## „Über Mauern springen“

1. Eingeschlossen im Gefängnis meiner Traurigkeit und Nacht, hinter kalten, kahlen Wänden, hab ich meine Zeit verbracht. Hinter diese grauen Mauern meiner Ängste, dringt kaum Licht. Herr, ich sehne mich nach Hilfe, steh mir bei, verlass mich nicht!

Ich will lachen, tanzen, singen, du bist da und machst mich frei, lässt mich über Mauern springen, gibst mir Kraft und stehst mir bei. Meine Angst kannst du besiegen, machst mir Mut, bist mir ganz nah. Ich kann über Mauern fliegen, denn ich weiß es, du bist da.

2. Ach, wie lange hab ich schweigend um mich Wände aufgebaut, hab nur noch auf mich gesehen, deiner Kraft nicht mehr vertraut. Mit den Steinen meiner Sorgen wuchs die Mauer, Stück für Stück. Bring dein Licht in meine Festung, bringe mich zu dir zurück!

3. Seht, durch alte Mauerritzen dringt schon jetzt ein heller Schein, und es dauert nicht mehr lange, dann reißt Gott die Mauern ein. Einmal kommt der Stein ins Rollen, einmal fällt, was mich bedroht; doch ich darf schon heute frei sein, frei zum Leben, frei für Gott.

© 2013 Werner Arthur Hoffmann

Die Noten zum Konferenz-Lied gibt es zum Download unter [www.die-apis.de/downloads](http://www.die-apis.de/downloads)

Die gesungenen Stücke des Refrain gibt es zur Abstimmung unter: [www.youtube.com/user/dieapis](http://www.youtube.com/user/dieapis)